

17. IV. 1919

158

Der Wucher mit Zuckerln und Bäckereien. Die Grenzen sind gesperrt, Waren kommen nur schwer herein, in Wien und auswärts warten Leute noch auf den Februar- und Märzucker und doch nimmt die Menge der Zuckerln in den Geschäften von Woche zu Woche zu. Wo noch im vergangenen Sommer Zuckerln unerhältlich waren, liegen sie jetzt in Mengen in Schaufenstern zu Preisen, die sehr vielseitig sind. Mehrmals wurden Höchstpreise für Zuckerln erlassen, die jedoch meistens auf dem Papier bleiben, weil man ja doch keine Zuckerln zu diesen Preisen aufzutreiben vermag, wenn man nicht bevorzugt wird. Heute kann man fast allgemein sehen, daß Zuckerln nur zu Kilogrammpreisen von vierzig bis fünfzig Kronen und teurer verkauft werden. Der Schleichhandel hat sich dieser Waren bemächtigt. Es scheint, daß hier eine Menge Fabriken bestehen, die Zuckerln nur für den Schleichhandel liefern, sonst wären solche Preise nicht zu erklären. Wenn man hört, daß die Zuckerzuweisungsstellen an Liqueurfabriken den Zucker vergeudeten, dann kann man sich nicht wundern, daß er von diesen Erzeugern wieder weitergegeben wird, um daraus teure Zuckerln herzustellen. Nicht anders geht es mit Backwaren zu. Solange wir dunkles Mehl hatten, sah man überall dunkles Honigbrot. Jetzt ist es bei vielen Händlern licht geworden. Damit wurde augenscheinlich, daß das dazu erforderliche Mehl nicht aus Ungarn stammt, wie früher oft behauptet wurde, sondern daß es von manchem Bäcker dem Verkehr entzogen und an Schleichhändler geliefert wird. Wer wägt jeden Laib Brot nach, ob er das vorgeschriebene Gewicht hat? Da fehlen bald ein paar Dekagramm, die bei Hunderten Broten schon einen Uberschuß liefern, der weiterverkauft wird. Daraus werden dann das teure Honigbrot und die vielen Bäckereien angefertigt, die man jetzt als Ripfel, Beugel, Strudel zu unsinnigen Preisen anbietet. Ein Kilogramm stellt sich zumeist auf 30 Kronen und höher. Backwaren aus Mehl gibt es genug. Wer also Geld hat, kann sich an solchen Waren sattessen. Trotz aller Drohungen und Preisfestsetzungen leben die Schleichhändler immer noch und der Wucher und die Hinterziehungen wichtiger Lebensmittel nehmen kein Ende. Die Kriegsgewinner sterben nicht aus.